

IT'S THE ECONOMY, ÖKOS!

WIR MACHEN ERNST

SCHWERPUNKT WIRTSCHAFT

MIT

Peter Altmaier | Diana Kinnert | Wolf Lotter | Anna Mayr | Johannes Merck
Luisa Neubauer | Reinhard Schneider | Sigrid Stagl | Lena Thiede und Tobias Seikel
Yana Wernicke und Harald Welzer.

ZUKUNFT UND POLITIK

TITELTHEMA

Wir machen Ernst mit Wirtschaft.

Wer Ernst machen will, sich aber zu lange zu wenig um Wirtschaft gekümmert hat, muss umdenken.

4 Diskussion, Impressum

6 Fragen der Zeit

Luisa Neubauer, Klimaaktivistin: Wie bekommt Klimaschutz die notwendige Macht?

Thomas Biebricher, Politologe: Geht die sozialökologische Transformation nur mit der CDU?

8 **Harald Welzer**: It's the Economy, Ökos! Warum die Zukunft sich in der Art des Wirtschaftens entscheidet.

12 **Sigrid Stagl**, ökologische Ökonomin im taz FUTURZWEI-Gespräch: »Man hofft ständig auf gutes Wachstum.«

18 **Diana Kinnert**, Unternehmerin: Praktische Unternehmensführung ist nicht der Feind des Klima-Aktivismus.

20 **Reinhard Schneider**, Frosch-Unternehmer, macht Ernst. Aber wie genau?

25 **Unternehmen, die vorangehen** – die Liste.

26 **Lena Thiede und Tobias Seikel**, Gründer des Wagniskapitalunternehmens Planet A: »Wir haben ein ultrakapitalistisches Vehikel gewählt.«

32 **Johannes Merck**, viele Jahre Nachhaltigkeitsmanager bei Otto, ruft nach der Politik.

34 **Yana Wernicke**: Frauen und Tiere. Der Fotoessay.

GESELLSCHAFT



Klima-Aktivismus-kritisch: Unternehmerin Diana Kinnert.

44 **Wolf Lotter**, Publizist, über Wirtschaften und Wirtschaftsjournalismus: »Der Journalismus muss wieder Eier kriegen.«

52 **Dana Giesecke** porträtiert Changermaker: Die Winzerin **Victoria Torres**.

54 Die tote Hand: Eine Bildanalyse von **Hans-Georg Soeffner**.

FUTURKULTUR

56 Verstehen Sie die 19-Jährigen? **Aron Boks**, 26, trifft **Maya** und fühlt sich plötzlich alt.

61 Wohnen für Amazon – Die Digitalkolumne von **Gemina Picht** und **Volker Bernhard**.

62 **Neue Bücher mit Zukunft**

69 Die taz FUTURZWEI-Buchliste im Sommer 2023.

70 **Anna Mayr**, »Salonlinke«, reflektiert in *Geld spielt keine Rolle* ihre Privilegien. Aber was bringt das?

72 Udo Knapp über **Peter Sloterdijks** Feuerwehr-Notruf *Die Reue des Prometheus*.

74 *Extrapolations, Breaking Bad*-Jubiläum und der gute, alte *Alf*: Serien-Tipps von **Klaus Raab**.

76 **Brandon Cronenbergs** *Infinity Pool*: Der besondere Film von **Jürgen Kiontke**.

77 **Josefa Kny**, Produktprüferin, prüft Erfindungen für die Zukunft: Die Bücherkette.

78 **Jörn Kabisch**, Gastro-Kolumnist, über bewusste Ressourcenverknappung in der Restaurant-Küche.

80 **Peter Altmaier**, Ex-Wirtschaftsminister, füllt den taz FUTURZWEI-Fragebogen aus.

82 Der Wirtschaftsteil und ich. **Arno Franks** Kolumne »Aus dem falschen Leben«.



IT'S THE ECONOMY, ÖKOS.

Wenn wir Ernst machen wollen mit der sozialökologischen Transformation, müssen wir das Ökonomische ins Zentrum unserer transformativen Aktivitäten stellen

TEXT: HARALD WELZER | ILLUSTRATION: JONAS LIEBERMANN

»Unter Wirtschaften werden alle menschlichen Aktivitäten verstanden, die mit dem Ziel einer bestmöglichen Bedürfnisbefriedigung planmäßig und effizient über knappe Ressourcen entscheiden. Die Notwendigkeit zu Wirtschaften ergibt sich aus der Knappheit der Güter einerseits und der Unbegrenztheit der menschlichen Bedürfnisse andererseits.«

Ach, Wikipedia, du Quelle unendlichen Wissens, du faszinierender Nachweis für die Schwarmintelligenz auch der Menschen! Nach deiner tiefen Definition gäbe es all den Quatsch nicht, den die Wirtschaft unermüdlich und mit stetem Erfolg den Leuten andreht: Wer hätte denn je von sich aus das Bedürfnis gehabt, ein drei Tonnen schweres Elektroauto zu kaufen, das in keine Garage und auf keinen Park-

platz passt, aber dafür so designt ist, als käme es aus einem Kaugummiautomaten? Und wer würde, nach dem beschleunigten Ausbaubeschluss von 144 Autobahnen in Zeiten der Klimakatastrophe, im Ernst von einer effizienten Nutzung knapper Ressourcen sprechen?

Die »Unbegrenztheit der menschlichen Bedürfnisse« gibt es nur in der Poetik der Wirtschaftswissenschaften, in der Wirklichkeit sind die menschlichen Bedürfnisse zum Beispiel dadurch begrenzt, dass sie sterben müssen, die Menschen. Oder schon dadurch, wie der Existenzialphilosoph Uwe Seeler formuliert, kann »man ja nicht mehr als drei Steaks am Tag essen«.

Und genauso wie die Trivialpsychologie der »menschlichen Bedürfnisse« nur eine funktionale Erfindung dafür ist, den Menschen Eigenschaften anzudichten, die zu einer völlig entgrenzten ▶



»Von einer regenerativen, zukunftsfähigen Wirtschaft sind wir noch weit entfernt«: Sigrid Stagl in Wien.

»BISHER WIRD NICHT GELIEFERT.«

Wie gehen Wachstum und Klimaschutz zusammen, Sigrid Stagl?
Die Wiener Ökonomin im taz FUTURZWEI-Titelgespräch

INTERVIEW: PETER UNFRIED UND HARALD WELZER | FOTOS: ANDREAS JAKWERTH

taz FUTURZWEI: Liebe Frau Stagl, Sie sind die erste Doktorin der ökologischen Ökonomie gewesen. Gibt es sie denn heute in der gelebten Praxis, die ökologische Ökonomie?

SIGRID STAGL: Die ökologische Ökonomie zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Wirtschaft in die Gesellschaft eingebettet untersucht – und beides auf den biophysischen Grundlagen. Diese Herangehensweise, so meine Beobachtung, bekommt in verschiedensten Kreisen immer mehr Bedeutung.

Wo denn?

Die ökologische Ökonomie gibt es in internationalen Konferenzen, es gibt mehrere sehr erfolgreiche Journale. Was aber in zwanzig Jahren nicht gelungen ist: große Zentren aufzubauen, in Europa, in den USA, in Asien. Es handelt sich meist um einzelne, sehr engagierte Personen, die es manchmal schaffen, eine Gruppe um sich zu scharen und sich international zu vernetzen. Wenn Sie über die Wissenschaft hinaus fragen: Das Denken der ökologischen Ökonomie gewinnt in vielen anderen Organisationen an Bedeutung, sei es sustainability transition, sustainability economics, Sozioökonomie.

Unsere subtile Frage zielte darauf, dass die Ökonomie in der Praxis nach wie vor weit entfernt ist von einer ökologischen Ökonomie. Sehen Sie das anders?

Nein, da haben Sie Recht. Das Problembewusstsein für Klimaschutz und Biodiversität ist in den letzten paar Jahren in politischen Kreisen und auch bei Praktikern deutlich gestiegen. Von einer ökologischen Ökonomie im Sinne einer regenerativen, zukunftsfähigen Wirtschaft sind wir aber noch sehr weit entfernt. Leider!

Welche positiven Entwicklungen sehen Sie?

Zum Beispiel das Abkommen zum Schutz der Ozeane, das im März gelungen ist. Die Vereinten Nationen haben gerade den Internationalen Gerichtshof angerufen, um die rechtlichen

Verpflichtungen der Staaten und den Schutz zukünftiger Generationen vor dem Klimawandel zu prüfen. Die EU hat gerade ihre Erneuerbare-Energien-Ambitionen erhöht. Die USA ist dabei, ein riesengroßes Investitionsprogramm für erneuerbare Energie zu implementieren, und Kanada und Großbritannien ziehen nach. China hat letztes Jahr so viel zusätzliche Photovoltaik-Kapazität auf Dächern installiert wie kein anderes Land. Sogar Australien hat ein Gesetz verabschiedet, um den größten Umweltschädigern die unternehmerische Grundlage zu erschweren. Das Problem ist: Das alles ist nicht koordiniert genug, nicht rasch genug und es basiert nicht in allen Fällen auf den besten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Mir reicht das nicht, was gerade passiert.

Am Ende brauchen wir eine nicht zerstörerische Wirtschaft. Das ist etwas, was wir seit der Industrialisierung nicht kennen. Wir leben auf Grundlage einer Wirtschaft, die mit billiger fossiler Energie läuft und dem ständigen Verbrauch von Ressourcen. Wie kommt man dahin?

Damit Märkte die Ergebnisse liefern, die für die Gesellschaft und für die Natur positiv sind, muss man sie systematisch in Richtung Klimaschutz und Biodiversitätsschutz und Kreislaufwirtschaft ausrichten. Es braucht Regeln, die nachhaltiges Handeln nicht nur erleichtern, sondern ermöglichen und erfordern – und zwar auf allen Ebenen, auf lokaler, regionaler, nationaler, internationaler Ebene. Auf europäischer Ebene halte ich, zum Beispiel, den Grenzausgleichsmechanismus für ein sehr hilfreiches Instrumentarium: Die, die schneller vorangehen wollen, in der Dekarbonisierung, in der Ausgestaltung einer klimafreundlichen Produktion, bekommen einen Vorteil. Das ist nötig in einer globalisierten Wirtschaft.

Wie sieht denn in einer nachhaltigen Welt der kapitalistische Unternehmer aus und wie handelt er?

Man muss unterscheiden zwischen Kapitalismus und Markt- ▶



Geschlossener Kreislauf:
Frosch-Flasche wird wieder
zur Frosch-Flasche recycelt.

DER ZUKUNFTSMACHER

Der Familien-Unternehmer Reinhard Schneider (»Frosch«) rechnet mit Klimaschutz-Simulierern ab und zeigt, wie Kreislaufwirtschaft politisch und unternehmerisch funktionieren kann

TEXT: MARTIN UNFRIED | FOTOS: THOMAS PIROT

Die Klimadebatte dieser Tage läuft bestens für eine ganz spezielle Gruppe von leidenschaftlichen Blockierern. Je mehr sich die Leute über Straßenblockaden aufregen, desto weniger stehen Wirtschaftsunternehmen im Mittelpunkt, die in den letzten dreißig Jahren außerordentlich effizient waren in ihrem Kampf gegen die Verhinderung ökologischer Katastrophen. Banken, Energiekonzerne und Autoindustrie blockieren auf eine so freundliche Weise, dass niemand in der FDP oder CDU sie dafür als Radikale oder Terroristen beschimpfen würde.

Zugegeben, bei den großen fünf Ölkonzernen Exxon, Chevron, Shell, BP und TotalEnergies ist deren notorische Lobby gegen die Zukunft offensichtlich. Von Exxon und Shell ist gut dokumentiert, dass sie sich seit den 1970er-Jahren in voller Kenntnis für ihr aktuelles fossiles Businessmodell eingesetzt haben – und gegen die Lebensgrundlagen künftiger Generationen.

Ist diese Transparenz für die ein Problem? Nein, auch sie konnten 2022 unbehelligt von einer protestierenden Öffentlichkeit traumhafte Gewinne einfahren, sogar mit großzügigen staatlichen Subventionen an Tanke und Heizungskellern.

Wahrscheinlich ist dies das eigentliche Problem des Protest-Aktivismus der Letzten Generation und ähnlicher Gruppen: die nicht beabsichtigte Ablenkungsfalle. Solange die künstliche Konfrontation Bürger gegen Bürger inszeniert wird, geht es eben nicht um die wesentlichen Fragen. Die lauten: Wer in der Wirtschaft bewegt sich wirklich und wer hat sich seit Jahren festgeklebt und angekettet?

Das ist nicht immer so einfach zu erkennen wie bei den Ölkonzernen.

Der Unternehmer Reinhard Schneider hat in einem gerade erschienenen Buch mit dem Titel *Die Ablenkungsfalle* beschrieben, welchen Aufwand Unternehmen betreiben, um Klima- und Umweltschutz nicht wirklich zu machen, sondern zu simulieren. Dabei reiche häufig das Erzählte und nicht das Gemachte. Die Nachhaltigkeit sei immer noch ausschließlich in der Public-Relations-Abteilung angesiedelt, mit wenig Einfluss auf das echte harte Geschäft. Die Erfahrungen Schneiders sind besonders interessant, weil er Geschäftsführer eines mittelständigen Familienunternehmens ist, das im Wettbewerb

mit multinationalen Konzernen tatsächlich und erfolgreich den Unterschied macht: Werner & Mertz mit Sitz in Mainz. Deswegen Marke »Frosch« ist laut *Wirtschaftswoche* Marktführer bei Haushaltsreinigern in Deutschland.

Ein Kapitel des Buches widmet Schneider dem sogenannten qualifizierten oder begründeten Vertrauen der Kundinnen zu einem Unternehmen. Dieses Vertrauen beruhe auf langjährigen guten Erfahrungen und der Transparenz des Unternehmens. Beim Videogespräch zeigt sich Schneider, 54, im normalen Business-Outfit, also kein Öko auf den ersten Blick. Wobei er bei öffentlichen Auftritten gern auch mal einen kleinen Stoff-Frosch am Revers trägt, das Symbol seiner bekanntesten Marke zum Reinigen, Spülen und Waschen. Man merkt im Gespräch, dass er auf diesen Frosch tatsächlich stolz ist.

Woran erkennt der Laie nun, dass es sich hier um einen wirklichen Macher der ökologischen Transformation handelt? Ein Indikator: der Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, den er im Jahr 2019 bekam. Aber wichtiger: Seit mehr als zwanzig Jahren ist das Unternehmen nach dem anspruchsvollen EU-Umweltmanagement-System EMAS zertifiziert. Für den bloßen Schein gibt es einfachere Zertifizierungen.

Auf dem Dach der Produktion wird mit Photovoltaik eigener Strom produziert, das neue Firmengebäude wurde mit klimafreundlichem Recycling-Beton gebaut. Überhaupt ist da die Beständigkeit des Engagements: In den 80er-Jahren war Frosch Pionier bei den phosphatfreien Reinigungsmitteln und half, die Nische der ökologischeren Produkte zu einem Massenprodukt auszubauen. Heute geht es, beispielsweise, um Innovationen für den verstärkten Einsatz von Pflanzenölen aus Europa, die in Tensiden für die Fettlösung gebraucht werden und schrittweise Palmöle ersetzen sollen.

Den Deutschen Umweltpreis gab es aber vor allem für eine Pionierleistung: Die Verpackungen bei Frosch werden in eigener Produktion aus Altmaterial und nicht aus Neuplastik hergestellt. Seit 2021 stammt die eine Hälfte des Altmaterials aus PET-Pfandflaschen, die andere aus dem Gelben Sack. Und das ist wirklich innovativ. Laut Schneider bedeute der heutige Gelbe Sack noch lange keine Kreislaufwirtschaft, sondern ist noch weit von einem vollständigen Kreislauf, dem sogenannten ▶

»EIN ULTRAKAPITALISTISCHES VEHIKEL«

Kann Wagniskapital die Welt retten? Lena Thiede und Tobias Seikel vom Venturecapital-Unternehmen Planet A im taz FUTURZWEI-Gespräch

26

INTERVIEW: PETER UNFRIED UND HARALD WELZER | FOTO: HANNA LENZ



»Was trägt wirklich zur Lösung bei?«: Wagniskapitalgeber Tobias Seikel in Hamburg.

taz FUTURZWEI: Frau Thiede, Herr Seikel, gibt es einen Kapitalismus, der aufhört, Natur zu zerstören?

LENA THIEDE: Wir haben ja mit Wagniskapital ein ultrakapitalistisches Vehikel gewählt, und das haben wir nicht gemacht, weil wir schon immer mal einen Fonds raisen wollten, sondern weil wir überlegt haben: Was braucht es tatsächlich, um Innovation schneller auf die Schiene zu bringen, da wir nur dieses begrenzte Zeitfenster haben, um auf dem 1,5-Grad-Pfad zu bleiben und gleichzeitig auch die dahinterliegende größere Ökosystemkrise zu adressieren.

TOBIAS SEIKEL: Neben dem Zeitproblem haben wir uns für das Mittel des Fonds entschieden, weil dieses Gefäß bekannt ist und Leute sowieso schon viel Geld investieren. Nun sitzen wir zwischen den Unternehmen und den anderen Investoren, und zwar mit unseren Kriterien, die deutlich härter sind, weil sie auch die ökologische Wirkung einpreisen und schauen: Was trägt denn wirklich zur Lösung bei? Das Geld und die Lösung zu verbinden, das ist das, was wir mit Planet A leisten wollen.

Geldinteresse soll die Naturzerstörung beenden, die Geldinteresse auslöst?

THIEDE: Wagniskapital hat aus unserer Sicht eine unglaubliche Verantwortung. Bisher war diese Branche ausschließlich auf finanziellen Parametern gebaut. Das hat Teilen der Menschheit zu großem Wohlstand verholfen, aber wir realisieren, dass wir damit in eine Sackgasse rennen. Aus meiner Sicht hat Wagniskapital die relevanteste Dekade noch vor sich, wenn die ökologischen Fragestellungen und die wissenschaftlichen Einsichten in die Investitionsentscheidungen einbezogen werden. Genau das versuchen wir mit Planet A. Wenn es uns als Investoren gelingt, zu verstehen, welche Innovationen wirklich Teil der Lösung sind und wir dorthin Kapital lenken können, dann kann Wagniskapital als kapitalistisches Instrument eine sehr positive und wichtige Rolle spielen. Kein anderes Kapital ist so früh dran und ist so risikobereit, diese sehr frühen Phasen von Innovationen und Technologien, die wir eben brauchen, auf den Weg zu bringen.

Ein bestimmtes Öko-Denken geht davon aus, dass die Natur befriedet wird, indem sie als Wert für sich anerkannt wird und nicht, dass man sie maximal investierbar machen muss bis zum letzten Baum im Regenwald.

SEIKEL: Schauen Sie sich die Alternative an, wie es bisher gelaufen ist. Da sind Industrien, die sehr umweltschädlich unterwegs sind und denen noch immer Erlaubnisse gegeben werden, um das genauso weiter zu betreiben. Dafür müssen Alternativen geschaffen werden. Diese Alternativen musst du finden und fördern, und das ist dann auch eine Umverteilung von Kapital. Das Kapital ist ja da und will investiert werden. Die Frage ist: Investiere ich es weiter in die Öl- und Gasaus-

PLANET A:

Impact-Investor, Wagniskapitalfonds zur Finanzierung von europäischen Greentech-Start-ups. Investoren sind unter anderem Allianz, BMW, KfW Capital, Rewe, der staatliche dänische Investmentfonds Vaekstfonden sowie Gründer wie Rolf Schrömgens (Trivago), Maximilian Backhaus (HelloFresh) und Rubin Ritter (Zalando).

beutung? Oder lenke ich es in Industrien, die genau das nicht machen und dadurch umwelt- und klimaverträglicher sind, die aber trotzdem attraktive finanzielle Renditen hervorbringen? Du löschst Kapitalisten dadurch nicht aus, sondern lenkst die Geldströme in vernünftige Bahnen, die berücksichtigen, dass wir nur einen Planeten haben. Wenn du tolle Unternehmen aufbaust, könnten diese natürlich später auch an die Börse gehen und wären so auch für alle investierbar.

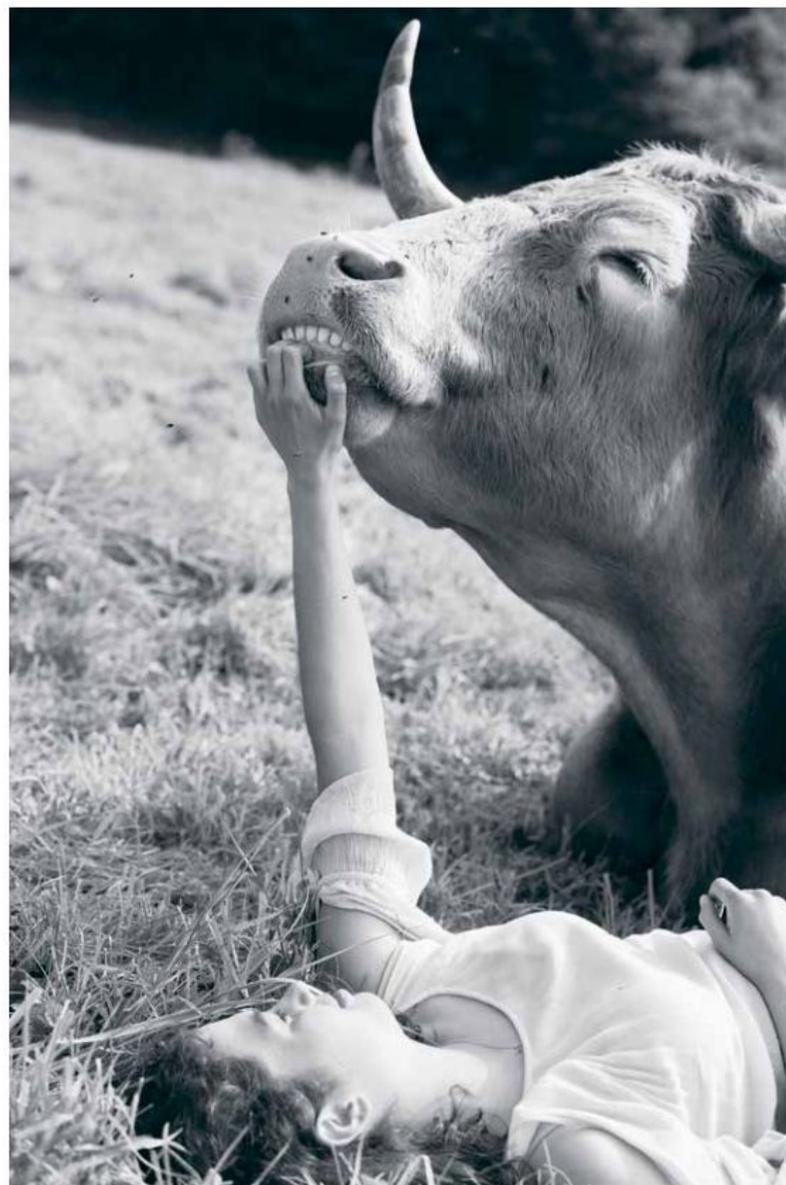
Bislang führen auch Wirtschafts-Fonds Krieg gegen die Natur. Das ist der Ausgangspunkt ihres Erfolges. Können wir die Vorteile dieser Wirtschaft annähernd bewahren, wenn dieser Krieg in einen Frieden überführt wird?

THIEDE: Es gibt eine Chance, das in eine Wirtschaft zu überführen, die innerhalb der planetaren Grenzen wirken kann. Ich nenne nur mal zwei Schlaglichter, die mich zuversichtlich machen: Zum einen sind das die Möglichkeiten, biobasierte regenerative Materialien zu produzieren, die etwa aus landwirtschaftlichen Resten stammen. Die treten nicht in den Wettbewerb mit Nahrungsmitteln, haben aber gleichzeitig die Qualität, sich in der natürlichen Umwelt innerhalb von sechs Wochen vollständig zu zersetzen. Und sie haben gleichzeitig die gleichen Eigenschaften wie konventionelles fossilbasiertes Plastik. Wenn es uns gelingt, solche Materialien herzustellen und damit in die Kreislaufwirtschaft zu kommen, dann brechen wir aus diesem alten Paradigma aus, immer mehr Raubbau zu betreiben und immer mehr Müll in die Umwelt zu bringen.

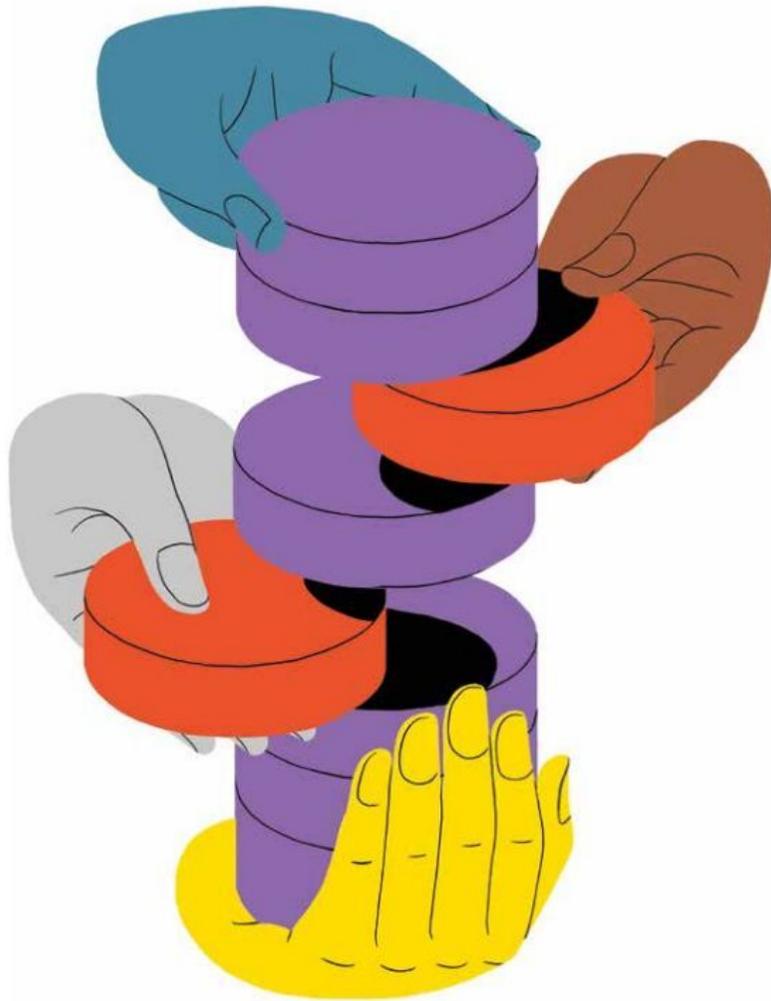
Und Ihr zweiter Punkt?

THIEDE: Die Eine-Million-Euro-Frage lautet: Wie bekommen wir Natur investierbar? Da habe ich das Gefühl, wir sind jetzt erstmals in der Lage, Kapital in den Erhalt von Natur zu investieren. Das war über viele Jahrzehnte das ausschließliche ▶

27



So geht
Transformationsökonomie.



GESELLSCHAFT

INTERESSEN LÜGEN NICHT

Auch der Wirtschaftsjournalismus muss sich transformieren. Nur wenn wir kapiert haben, wie Wirtschaft funktionieren kann, können wir uns selbst und anderen helfen.

TEXT: WOLF LOTTER

1 DER BESTE VISIONSFREIE SATZ DER WELTGESCHICHTE

Wenn es um eine bessere Welt geht, um eine andere Ökonomie, um eine gerechtere Teilhabe, dann haben viele Leute eine Vision, eine Utopie, also etwas, was man gut und gerne übermorgen erledigen kann. Das ist der Grund, warum Transformation nicht funktioniert. Die meisten Leute, die denken, man könnte so viel in dieser Welt eigentlich besser machen, haben gerade heute was anderes vor – Urlaub, Demo und die Nachbarn belehren. Transformation aber ist selber machen, die Arbeit gegen den Klimawandel ebenso wie die Gestaltung einer menschenfreundlichen Wirtschaft, das Verstehen von Zusammenhängen in Technik und Sozialem, das ehrliche, harte Arbeiten an der Veränderung. Das ist nicht sexy, es ist nicht visionär, es ist einfach nur richtig. Daran erinnert ein Satz, der in diesem

Jahr sein 175-jähriges Jubiläum feiert, das ist schon ein bisschen was. Dieser Satz wird irrtümlicherweise einer Utopie zugeschrieben, und es ist richtig, dass rund um diesen Satz viel steht, was man echt vergessen kann, wenn man eine andere Wirtschaft will. Das ändert aber nichts daran, dass das der Satz für die Erwachsenen ist, die sich wirklich bemühen, die Probleme dieser Welt anzugehen und sie besser zu machen, nicht nur als Phrase, sondern als klares, pragmatisches Projekt.

»Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.«





2000er-Jahrgänge lösen Überforderungen ihres Lebens online mit erhöhtem Mitteilungsbedürfnis an ihre Mitmenschen.

Gedanken, Kunst, Essen 57

FUTURKULTUR

WIE WITZÜÜCH!

Ich bin 26 und gehöre umgangssprachlich zur Generation der »Jungen«. Aber wenn ich mit meiner Freundin Maya rede, sehe ich alt aus. Sie ist 19 und ich verstehe kein Wort.

TEXT: ARON BOKS

Ich dachte immer, ich wüsste alles übers Jungsein. Bis ich Maya traf. Maya ist 19. Sieben Jahre jünger als ich. Weil ich aber den Ehrgeiz habe, auch als ältere Person auf dem Laufenden zu bleiben, frage ich sie, ob wir zusammen abhängen können.

Da ich im Gegensatz zu Maya nicht auf TikTok unterwegs bin, sondern nur auf Instagram und Facebook, schlage ich eine mir dort angezeigte »90s KiD Party« vor. Maya wählt die Bar zum Vortrinken aus, wo auch ihre Freund:innen hingehen werden.

Erst danach fällt mir wieder ein, dass Maya ja gar kein 90's Kid ist. Sie ist im 21. Jahrhundert geboren, Jahrgang 2003. Wir sind offiziell zwar Teil einer Generation (Z), aber wenn sie redet, verstehe ich meist kein Wort. Sie und die Freund:innen, von denen sie erzählt, wissen immer, welche Mode gerade in ist, welche neue Musikrichtung groß wird und überhaupt, was angesagt ist und was nicht. Das sind dann immer Dinge, von denen ich nie gehört habe.

2000ER-SLANG

Wir treffen uns um neun in einem mexikanischen Restaurant einer Berliner Kette. Maya und ihre Freund:innen kommen hierher aber nie zum Essen, sondern nur zum Trinken. Weil es hier so günstig ist und früher niemand nach Ausweisen gefragt wurde.

»Wie witzüüch«, sagt Maya in einer Art Dialekt, den ich vorher noch nie bei ihr gehört habe, als ich mich mit einem trockenen Merlot an ihren Tisch setze. Sie trägt ein graues Sakko, dazu roten Lippenstift.

»Du trinkst Weihein«, sagt ihre Mitbewohnerin und beste Freundin Emma, die neben ihr sitzt. Ihr Sakko ist grau. Zudem trägt sie extrem hellblonde schulterlange Haare und ein warmes Lachen im Gesicht, während sie mir auf meine Frage, was hier so witzüüch ist, erklärt, dass man hier eigentlich nur Cocktails trinkt.